



Abschlussbericht

zum Pilotprojekt „Ehrenamtliches Klassenzimmer“ in der Zentralen Unterbringungseinrichtung (ZUE) Deutschherrenstraße, Bonn, 20. Mai bis 12. Juli 2019

Inhalt:

0. Ausgangslage, Zielgruppe und Ziele
1. Organisation, Methoden und Strukturen
2. Kooperation zwischen Ehrenamtlichen und ZUE
3. Evaluation der Arbeit
4. Entwicklung der Kinder
5. Ausblick

o. Ausgangslage, Zielgruppe und Ziele

„Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Bildung an.“ Artikel 28 der UN-Konvention über die Rechte der Kinder.

Seit 2014 engagieren sich im Stadtteil Bonn-Bad Godesberg die vier Evangelischen Kirchengemeinden aktiv in der Flüchtlingshilfe. Sie sind von Anfang an wichtiger Teilnehmer am Runden Tisch Flüchtlingshilfe, dessen erste Koordinatorin gemeinsam von ihnen und den katholischen Kirchengemeinden finanziert wurde. Über die Jahre hinweg haben sich viele Arbeitsbereiche unter der Mitwirkung unserer hauptamtlichen Koordinatorin für die Evangelische Flüchtlingshilfe, Jessica Hübner-Fekiri, in Bad Godesberg etabliert.

Es gibt niederschwellige Anlaufstellen in unseren Kirchengemeinden, sogenannte Café Contact. Dort haben die Ehrenamtlichen und die Geflüchteten regelmäßig die Möglichkeit sich auszutauschen, Hilfe zu suchen, Informationen weiterzugeben, sich zu treffen etc. Neben den zahlreichen Patenschaften einzelner Ehrenamtlicher und der Beratung und Begleitung von Geflüchteten in Krisensituationen, betreut die Evangelische Flüchtlingshilfe diverse Integrationsprojekte wie Sprach- und Integrationskurse. Nähere Informationen dazu unter <http://cafecontact-godesberg.de/>

Seit geraumer Zeit finden auch Familien aus der ZUE Bonn den Weg in das niederschwellige Angebot des Café Contact der evangelischen Erlöserkirchengemeinde auf der Suche nach Möglichkeiten, ihren Kindern Wege ins Schulsystem zu eröffnen.

Diese Asylsuchenden haben in der Regel eine geringe bzw. keine Bleibeperspektive und werden laut der jüngst erlassenen Regelung (Asyl-/Stufenplan zur Entlastung der Kommunen) bis zu 24 Monate in der ZUE untergebracht. In der Einrichtung leben neben Erwachsenen auch Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 18 Jahren.

Solange diese Kinder und Jugendlichen in einer Landeseinrichtung untergebracht sind, sind sie nach §34.1 Schulgesetz NRW¹ bisher vom Bildungssystem ausgeschlossen. Auf Grund dieser Situation erfahren sie eine schwerwiegende Unterbrechung ihrer

¹ §34 (1) Schulpflichtig ist, wer in Nordrhein-Westfalen seinen Wohnsitz oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt oder seine Ausbildungs- oder Arbeitsstätte hat.

Lernbiografie. Das führt unter anderem zu gravierenden Problemen beim Lesen und Schreiben, beim Rechnen, im Lern- und Sozialverhalten, beispielsweise bei der Einhaltung von Regeln, bei der Konzentration. Einige der Kinder im Schulalter zwischen 6 und 18 Jahren haben bisher keinerlei Unterrichtserfahrung.

Im Rahmen der Umsetzung der für die ZUE geltenden Leistungsbeschreibung hatten diese Kinder und Jugendlichen bisher keine an ihr Lernalter angepassten Bildungsangebote. Sie wurden von den Sozialdienstmitarbeiter*innen und ehrenamtlichen Helfern mit verschiedenen Angeboten freizeitpädagogisch begleitet.

In der Unterkunft findet Deutschunterricht für alle Altersgruppen in drei verschiedenen Niveaustufen täglich von 9:00 bis 10:45 Uhr und von 19:30 Uhr bis 21:00 Uhr statt.

Es fehlte jedoch ein auf den Bedarf der Kinder und Jugendlichen im Alter von 6 bis 18 Jahren ausgerichteter Unterricht, insbesondere in der Umgebungssprache Deutsch. Auch Unterricht in den Fächern Englisch und Mathematik erscheint sinnvoll, um einen Bruch in der individuellen Lernbiografie gering zu halten bzw. bei Rückkehr ins Heimatland einen guten Einstieg in schulische Bildung zu ermöglichen und so die Chancen der Reintegration im Heimatland zu erhöhen.

Zielgruppe

Stand Februar 2019 lebten in der ZUE Bonn 62 Kinder und Jugendliche in der Altersgruppe, die in Deutschland schulpflichtig ist. Im Einzelnen waren das 32 Grundschulkinder im Alter von 6 bis 11 Jahren, und 30 Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren.

Für diese Zielgruppe entwickelte das Projekt „Ehrenamtliches Klassenzimmer 5x2“ ein Lernangebot, das sich gezielt an die jeweilige Altersstufe richtet und das über den reinen Sprachunterricht Deutsch hinausgeht.

Für das Projekt hat eine Steuerungsgruppe in Absprache mit der Einrichtungsleitung der ZUE einen Projektantrag erarbeitet, der die Ziele und die Rahmenbedingungen des Schulprojektes beschreibt.

Diesen Projektantrag haben die Kirchengemeinden bei der Bezirksregierung Köln und dem Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration (MKFFI) eingereicht, um eine Fortsetzung des Projektes nach einer ehrenamtlichen Pilotphase sicherzustellen.

Projektziele

Das Projekt wollte die Kinder und Jugendlichen in der ZUE Bonn in ihren Wünschen nach Bildung, Persönlichkeitsentfaltung und individueller Weiterentwicklung stärken und ihnen Anschlussmöglichkeiten an das Schulsystem in ihrem Herkunftsland eröffnen.

Die Kinder und Jugendlichen im Schulalter sollten auf freiwilliger Basis Zugang zu Bildungsangeboten bekommen, die sich inhaltlich an den schulischen Hauptfächern Deutsch als Fremdsprache und Mathematik orientieren.

Die Kinder wurden entsprechend ihres Bildungsniveaus in verschiedene Lerngruppen eingeteilt und erhielten die Möglichkeit, an 5 Tagen in der Woche zwei Zeitstunden Unterricht zu bekommen.

Durch den regelmäßigen Unterricht am Vormittag sollten die Kinder und Jugendlichen eine geregelte Tagesstruktur bekommen. Das Unterrichtsangebot sollte ihnen außerdem ermöglichen ihre Lernbiografie weiterzuentwickeln, grundlegende Sprachkenntnisse in Deutsch zu erwerben und ihre Kenntnisse in Mathematik zu erweitern. Das Unterrichtsangebot sollte weiter dazu dienen, den Kindern und Jugendlichen pädagogische und erzieherische Werte wie Selbstwirksamkeit, Fleiß, Pünktlichkeit und Gemeinschaftsgefühl zu vermitteln. Das erleichtert ihnen gegebenenfalls den Wiedereinstieg in die Schule im Herkunftsland. Es macht sie aber auch anschlussfähiger an das deutsche Schulsystem, so sie einen Asylstatus erhalten oder nach 6 Monaten an eine Kommune weiter verwiesen und damit schulpflichtig werden.

1. Organisation, Methoden und Strukturen

Erste Überlegungen begannen im Januar 2019. Es folgten viele Gespräche mit den Gemeindevertretern, dem Schulamt, Vertretern aus der Politik, dem diakonischen Werk, potenziellen Lehrkräften, Stiftungen sowie dem DRK, das für den Betrieb der Einrichtung verantwortlich ist (siehe Punkt 2).

Das Pilotprojekt begann am 20.05.2019 in den Räumen der ZUE Deutschherrenstraße. Die Einrichtung hat dafür einen Klassenraum mit Tafel, Stühlen und Tischen hergerichtet. Eine weitere Unterrichtsmöglichkeit wurde bereitgestellt in einem Besprechungsraum des Sozialdienstes, der räumlich mit der Kleiderkammer der Einrichtung verbunden war. Ausgestattet war auch dieser Raum mit einer Tafel, Tischen und Stühlen. Dieser Raum verfügte nicht über Tageslicht und war den akustischen Einflüssen der Umgebung unmittelbar ausgesetzt.

Der Unterricht wurde von 10 qualifizierten Lehrkräften sowie DaF-Lehramtsstudierenden im Praxissemester durchgeführt. Alle Lehrenden haben ehrenamtlich gearbeitet.

Die Durchführung und Koordination des Unterrichtsangebotes wurde von einer vierköpfigen Steuerungsgruppe übernommen. Sie hat dafür gesorgt, dass der Unterricht zuverlässig stattfinden konnte und eine reibungslose Kommunikation aller Beteiligten sichergestellt. Als Instrument der Kommunikation über Unterrichtsinhalte wurden eine Dropbox sowie ein E-Mail-Verteiler eingerichtet.

Unterrichtsmaterialien wurden in Abstimmung mit einer Grundschule ausgewählt und angeschafft. Für die Jugendlichen wurden geeignete Materialien in Zusammenarbeit mit einer Dozentin für Lehrerfortbildung im Bereich DaF/DaZ ausgewählt.

Drei Schülerpraktikant*innen der evangelischen Flüchtlingshilfe arbeiten jeweils knapp einen Monat im *ehrenamtlichen Klassenzimmer* mit.

Die vier Gemeinden der evangelischen Flüchtlingshilfe Bad Godesberg haben sich jeweils zur Zahlung von 1000 Euro für Schulmaterial bereit erklärt und damit die Finanzierung der Lehrmaterialien gesichert.

Vor dem Start des Unterrichts gab es eine fachliche Einführung für alle Lehrenden.

2. Kooperation zwischen Ehrenamtlichen und ZUE

Vor dem Start der Pilotphase gab es ausführliche Gespräche mit den Mitarbeitern des Sozialdienstes in der Einrichtung. Von Seiten der Einrichtung wurden die Rahmenbedingungen (Räume, Einrichtungsgegenstände, Material usw.) zur Verfügung gestellt. Für alle Lehrenden im Projekt wurden erweiterte Führungszeugnisse beantragt. Außerdem haben alle Lehrenden sich schriftlich verpflichtet die Datenschutzrichtlinien des DRK einzuhalten.

Die Organisation des Schulunterrichtes oblag der Steuerungsgruppe. Die Steuerungsgruppe hat sich regelmäßig mit dem Ehrenamtskoordinator des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) zusammengesetzt, dessen Aufgabe es war, das Beschulungsangebot seitens der Einrichtung zu begleiten. Die Steuerungsgruppe entschied über die Auswahl und die Beschaffung der Lehrmaterialien und die Einteilung und den Einsatz der Lehrkräfte. Die Steuerungsgruppe hat auch die Evaluationsbögen vorbereitet und sie ist verantwortlich für das Abfassen des Abschlussberichtes.

Vor Ort war der Ehrenamtskoordinator des DRK der Ansprechpartner für die ehrenamtlichen Lehrerinnen und Lehrer. Er war das Bindeglied zwischen den ehrenamtlichen Lehrkräften und der Steuerungsgruppe und der Einrichtungsleitung.

Es war ihm nicht möglich, uns während der Projektphase über die Haltung der Einrichtungsleitung zum Projekt hinreichend zu unterrichten. So blieb uns weitgehend verborgen, wie kritisch die Einrichtungsleitung unserem Projekt gegenüberstand, und dass sie es von vornherein als ein zeitlich begrenztes Projekt angesehen hat.

Wir hätten uns gewünscht, dass die Einrichtungsleitung während der Projektphase offen mit uns über allen Themen gesprochen hätte, um eine Fortsetzung des Projektes zu ermöglichen.

Der Ehrenamtskoordinator des DRK stellte sicher, dass dem Wachdienst die Namen der Lehrkräfte bekannt waren und er sie in die Einrichtung einlassen konnte. Ihm oblag außerdem die Aktualisierung der Anwesenheitslisten der Schüler, die regelmäßig von den Lehrkräften ausgefüllt wurden.

Leider ist eine Auswertung der Listen von Seiten des Ehrenamtskoordinators soweit wir wissen nicht erfolgt. Im Rahmen einer Evaluation wäre es von Interesse gewesen, eine Statistik zu führen, wie viele Kinder und Jugendliche das Angebot wahrgenommen haben, und wie regelmäßig ihre Teilnahme war.

In einigen Fällen – auf Grund von Krankheit oder Verspätung -, waren die Lehrerinnen und Lehrer auf die Aushilfe durch Sozialdienstbetreuer angewiesen, um den reibungslosen Ablauf des Unterrichtes zu gewährleisten. In diesen Fällen war die Zusammenarbeit nicht immer zuverlässig. Vor allem in der Kommunikation zeigten sich Defizite. So konnte es z.B. passieren, dass Informationen nicht weitergegeben wurden und entsprechend auch keine Entlastung gewährleistet wurde.

Unklar blieb, welchen Stellenwert das Schulprojekt innerhalb der Angebote in der ZUE hatte. Wir hätten uns eine Priorisierung gewünscht, machten jedoch die Erfahrung, dass die Sozialdienstbetreuer das *Ehrenamtliche Klassenzimmer* als ein Angebot unter anderen ansahen. So ist es beispielsweise passiert, dass parallele Veranstaltungen für die Kinder und Jugendlichen während der Unterrichtszeit angeboten wurden. Das hat dazu geführt, dass einzelne Kinder z.B. wegen eines Picknicks dem Unterricht fernblieben. Diese Freizeitangebote parallel zum Unterricht durch MitarbeiterInnen der ZUE haben uns die Arbeit erschwert.

Auch hätten wir uns gewünscht, dass die Sozialdienstbetreuer sich dafür einsetzen, dass möglichst alle Kinder und Jugendlichen im schulpflichtigen Alter am Unterricht

teilnehmen. Wir haben nicht den Eindruck gewonnen, dass sie sich durchgängig bemühten, morgens an den Unterricht zu erinnern, Kinder aufzufordern oder zu motivieren.

Wünschenswert wäre es auch gewesen, wenn die Sozialdienstbetreuer die Kommunikation im Hintergrund mit den Eltern für uns hätten übernehmen können, denn es war nicht einfach, den Eltern verständlich zu machen, dass die Kinder zu geregelten Zeiten kommen müssen oder dass man sie nicht einfach zwischendurch aus dem Unterricht herausholen kann. Diesbezüglich wäre eine Unterstützung sehr wichtig gewesen, die wir eigentlich für selbstverständlich gehalten hätten.

Mitunter waren es Mitarbeiter der ZUE selbst, die den Unterricht störten, indem sie Lernbegleiter während des Unterrichts für andere Aufgaben aus dem Raum holten oder den Raum für den Mädchen Reading Club herrichten wollten.

Bei allen Problemen in der Rückanbindung an die Einrichtung waren die Sozialdienstmitarbeiter gerne bereit auszuhelfen, wenn es sprachliche Probleme gab und sie von den Lehrenden darum gebeten wurden. Es war ebenfalls spürbar, dass sie das Projekt grundsätzlich als positiv für die Kinder und Jugendlichen betrachteten.

3. Evaluation der Pilotphase

Es war geplant, dass am Ende der Pilotphase (vor Beginn der Sommerferien 2019 in NRW) eine Evaluation des Projekts durchgeführt werden sollte. Dabei sollten die beteiligten Gruppen: Kinder und Jugendliche, Sozialbetreuer der ZUE sowie Lehrende, jeweils getrennt nach ihren Erfahrungen befragt werden. Die Evaluation sollte mit einem Fragebogen durchgeführt werden.

Da die Durchführung der Evaluation mit den Kindern und Jugendlichen zum geplanten Termin am 01.07.2019 kurzfristig und für die Steuerungsgruppe und Lehrkräfte nicht nachvollziehbar, von der Einrichtungsleitung untersagt wurde, konnte diese nicht durchgeführt werden. Zu einer systematischen Evaluation der Pilotphase durch die

Mitarbeitenden der ZUE ist es aus diesen Gründen ebenfalls nicht mehr gekommen. Das bedauern wir von der Projektsteuerung sehr, weil dadurch wichtige Einsichten nicht gewonnen und festgehalten werden konnten und wertvolle Vorbereitungen ungenutzt blieben.

3.1. Evaluation der Pilotphase durch die Lehrenden

Insgesamt haben sich fünf der im Projekt unterrichtenden Lehrer*innen an der Evaluation beteiligt und den Fragebogen ausgefüllt.

Die erste Frage galt den Fortschritten der Kinder und Jugendlichen im Bereich Deutschkenntnisse. Hier haben die Lehrenden überwiegend gute und teilweise sehr gute Fortschritte beobachtet. Alle berichten von einer Erweiterung des Wortschatzes, bemerken aber auch starke Unterschiede in der Ausgangslage und der individuellen Progression.

Die zweite Frage zu den Fortschritten in Mathematik wurde von den Lehrenden bei den Jugendlichen ausführlicher beantwortet als bei den Kindern im Grundschulalter. Die Jugendlichen haben nach der Wahrnehmung der Lehrenden deutliche Fortschritte gemacht in den Bereichen Rechentechnik, Geometrie, sichere Beherrschung von Zahlenräumen. Außerdem haben sie hier auch den entsprechenden Wortschatz erworben. Bei den Grundschulkindern war im Beobachtungszeitraum zwar auch ein Fortschritt zu bemerken, aber für differenzierende Beobachtungen war die Zeit nicht ausreichend.

Die weiteren Fragen der Evaluation zielten auf die Unterrichtsgestaltung und -durchführung der Lehrenden. Allen Lehrenden war ein guter Umgang miteinander in der Lerngruppe und ein sorgsamer Umgang mit den eingesetzten Materialien sehr wichtig. Auch im Hinblick auf die Unterrichtssprache gaben vier von fünf Befragten an, sehr darauf zu achten, dass sie ihre Sprache der Lerngruppe anpassen.

Die Lebens- und Lernerfahrungen der Kinder und Jugendlichen im Unterricht zu berücksichtigen war drei von fünf Befragten Lehrenden ein sehr wichtiges Anliegen. Ebenso gaben drei von fünf Befragten an, dass es ihnen sehr gut gelungen sei, passendes Material einzusetzen.

Nicht ganz so einfach war es offensichtlich, den Unterricht dem Vorwissen der Kinder und Jugendlichen anzupassen. Vier von fünf Befragten haben hier nur eine mittlere Bewertung angegeben. Das gleiche Bild ergab sich bei der Frage nach einer sinnvollen Progression. Als Grund dafür gaben die Lehrenden an, dass das Vorwissen der Kinder

und Jugendlichen sehr unterschiedlich war und auch die Lernfortschritte wenig einheitlich waren. Die Lehrenden berichten, dass eine starke Binnendifferenzierung in den Gruppen notwendig war, um es den Kindern zu ermöglichen, sich neues Wissen und neue Fertigkeiten anzueignen.

Die Herkunftssprache der Kinder in den Unterricht einzubeziehen ist zwei Lehrenden sehr gut gelungen. Die anderen drei Lehrenden haben die Herkunftssprache teilweise in den Unterricht einbeziehen können.

Die Zusammenarbeit mit den anderen Lehrenden bewerten vier von fünf Befragten als gut, wenn auch nicht als sehr gut. In diesem Bereich gibt es noch Verbesserungsbedarf. Das liegt sicherlich auch am kurzen Zeitraum der Pilotphase, der nicht ausreichend war, um geeignete Strukturen und Verfahren zu etablieren.

4. Entwicklung der Kinder im Projektzeitraum

Ein Unterrichtsangebot von zwei Zeitstunden pro Lerngruppe erwies sich für die meisten Kinder im Grundschulalter als völlig ausreichend. Aufgrund der fehlenden Schulstruktur der Lernumgebung und dem reichen Potenzial an Ablenkungen war es nicht möglich, Pausen in dieser Lernzeit anzubieten, um die Konzentrationsfähigkeit zu erhalten. Die Gefahr war zu groß, dass die Schüler*innen nach Verlassen des Lernkontextes nicht wiedergekommen wären.

Deshalb sind wir in den Grundschulgruppen dazu übergegangen, eine starke Phasierung innerhalb der Unterrichtszeit anzubieten, damit sich Phasen im Plenum, in denen gespielt, gesungen, gelesen, erzählt, lautiert oder im Kopf gerechnet wird, abwechseln mit Phasen der Einzelarbeit.

Für die Einzelarbeitsphasen konnten wir auf verschiedene auf den Lernstand der Schüler und Schülerinnen angepasste Arbeitshefte zurückgreifen. Ein solches Arbeitsmittel ausgehändigt zu bekommen und nutzen zu dürfen, war für die Kinder ein wichtiges Zeichen der Wertschätzung.

Innerhalb der ersten beiden Wochen zeigte sich, dass der angestrebte Unterricht in vier verschiedenen Lerngruppen aufgrund der mangelnden Beteiligung von Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren am Unterrichtsangebot modifiziert werden musste.

Das Modell je zwei Zeitstunden Unterricht/Lerngruppe veränderten wir dahingehend, dass wir für die Kinder im Grundschulalter den zweistündigen Unterricht beibehielten, für die Jugendlichen im Alter von 11 bis 15 Jahren jedoch einen dreistündigen Unterricht pro Tag einrichteten.

Die drei Lerngruppen blieben im Verlauf der Projektphase im Wesentlichen konstant. Ungefähr zwei Drittel der Kinder, die sich für eine Teilnahme am Schulprojekt entschieden hatten, nahmen bis zum Schluss regelmäßig an 4 bis 5 Tagen in der Woche teil. Ungefähr ein Drittel der Kinder kam an 2 bis 3 Tagen in der Woche zum Unterricht.

Neben den Kindern und Jugendlichen, die am Unterricht teilnahmen, gab es eine weitere Gruppe von Kindern im Grundschulalter, die nicht am Schulprojekt teilnahm, sondern in den Räumen der Einrichtung verblieb oder zeitgleich auf dem Hof spielte. Wie groß diese Gruppe war, können wir nicht einschätzen. Hier wäre eine Evaluierung des Projekts durch die Sozialbetreuer der Einrichtung sinnvoll gewesen, um eine verlässliche Datengrundlage zu erhalten.

Diese Gruppe von Kindern sorgte regelmäßig für Ablenkung oder für Nichtteilnahme am Unterricht. Das zeigt, wie schwierig es ist, ein Schulprojekt zu initiieren, das auf freiwilliger Basis angeboten wird, keine verbindliche Teilnahme voraussetzt und von den Erwachsenen im Umfeld der Schüler*innen nicht entsprechend unterstützt wird.

Die Grundschul Kinder brauchten ihre Zeit, sich an die Unterrichtssituation zu gewöhnen. Sie haben sich unterschiedlich den Herausforderungen gestellt. Viele Kinder hatten Mühe, sich im Rahmen einer Gruppe angemessen zu verhalten. Verbale und körperliche Angriffe auf Mitschüler*innen schufen täglich ein Konfliktpotenzial, das geschlichtet werden musste.

Das Einhalten von Regeln sowie das sich Einfügen in eine Gruppe fiel anfangs etlichen Kindern schwer, wurde aber mit zunehmender Vertrautheit mit den Unterrichtenden sichtlich besser. In ganz unruhigen Phasen zeigte sich, dass die Kinder sich selbst nach Einzelarbeit sehnen, um zu Ruhe zu finden.

Die älteren Schüler*innen waren alle bereits an Schule und Unterricht gewöhnt. Für sie war es keine Frage der Disziplin, sich in ein Unterrichtsgeschehen einzufinden. Ihnen fiel es anfangs schwer, sich nach einer längeren Zeit ohne Schule in einem räumlich dafür nicht geeigneten Klassenraum ohne Tageslicht (gleichzeitig auch als Kleiderkammer genutzt) konzentriert am Unterricht zu beteiligen.

Das hatte auch damit zu tun, dass es anfangs nicht ganz einfach war, den Unterricht binnendifferenziert an den unterschiedlichen Leistungsstand anzupassen, um die Jugendlichen nicht zu demotivieren.

Alle Schüler*innen in der Gruppe der älteren Kinder- und Jugendlichen haben sich in den wenigen Wochen des Schulprojektes außerordentlich positiv entwickelt. Ihre Freude am Unterricht zeigte sich auch daran, dass sie regelmäßig 5 Tage in der Woche am Unterricht teilgenommen haben. Ihr Interessensschwerpunkt liegt auf dem Erlernen der deutschen Sprache. Englischunterricht haben wir während der Pilotphase nicht angeboten.

Bereits die wenigen Wochen unseres Schulprojektes haben gezeigt, dass ein geregelter Alltag mit altersgerechtem Bildungsangebot zu einer Entspannung der Kinder und zu einem ausgeglicheneren Sozialverhalten in der Einrichtung führt. Dies wurde auch beobachtend von den Sozialarbeitern festgestellt. Das Lernwachstum hat zu einem verbesserten Wohlbefinden der Kinder geführt.

5. Ausblick

Im Projektantrag hatten wir den Ausblick wie folgt definiert:

„Nach der Evaluation der Pilotphase soll in Absprache mit der Einrichtungsleitung und dem Ministerium ein Bildungsplan für das Projekt „Schule 5X2“ erarbeitet werden. Das Projekt „Schule 5X2“ konsolidiert den Unterricht bis zum Jahresende mit fünf mal zwei Zeitstunden pro Lerngruppe. Der Unterricht in diesen 24 Wochen wird auf Honorarbasis durchgeführt. Für fünf Lerngruppen und je eine/n Übungsleiter*in wurde ein finanzieller Bedarf von 1400 €/Woche an Honoraren ermittelt.“

Nun hat weder die Evaluation stattfinden können, noch haben wir die Zusage für eine Finanzierung erhalten. Ein weiteres ehrenamtliches Projekt haben wir nicht geplant.

Wir werden weiterhin unsere Kräfte darauf ausrichten, den Kindern einen Zugang zu altersgemäßer Bildung zu ermöglichen. Kein Kind darf diskriminiert werden.

Dadurch, dass die meisten der Kinder bereits eine große Lücke in ihrer Lernbiografie aufweisen, ist ein Unterricht in einer Schule in der Umgebung für viele von ihnen weniger empfehlenswert. Die Integration würde eine enorme Belastung sowohl für die Kinder und Jugendlichen als auch für die Schule bedeuten. Erschwert würde ihre Integration noch durch die Fluktuation.

Aufgrund unserer Erfahrungen empfehlen wir daher einen Unterricht innerhalb der Einrichtung durch ausgebildete Lehrkräfte, nicht durch Sozialarbeiter.

Die Kinder benötigen weiterhin dringend professionellen Unterricht und intensive Lernbegleitung, um Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit zu entfalten.

Darin liegt der wesentliche Erfolg in der Umsetzung ihres Rechtes auf Bildung – die Kinder und Jugendlichen brauchen für ihre Entwicklung gezielte Bildungsangebote in einem strukturierten Rahmen, der ihnen in der eher ungeordneten Umgebung der Gemeinschaftsunterkunft die nötigen Freiräume zum Lernen bietet. Freizeitpädagogische Angebote allein reichen nicht für die Persönlichkeitsentwicklung in dieser prägenden Lebensphase.

Die Kooperation mit der Einrichtung muss auf professionellerer und verbindlicherer Ebene verlaufen.

Wir empfehlen der Bezirksregierung Strukturen in der Einrichtung zu schaffen, die ein Beschulungsangebot für Kinder und Jugendliche verlässlich umsetzen können. Dazu gehören hauptamtlich beschäftigte und ausgebildete Lehrkräfte sowie eine verbindliche Koordinierungsstruktur in der Einrichtung.

Als Kirchengemeinden können wir uns vorstellen eine solche Struktur ehrenamtlich zu unterstützen und zu begleiten.

Für die Fortsetzung des Projektes innerhalb der Einrichtung ist wünschenswert, die Unterstützung der Eltern mit Hilfe regelmäßiger Informationsveranstaltungen zu gewinnen. Hier könnten die Sozialbetreuer als ein wichtiges Bindeglied zwischen Bewohnern und Lehrkräften fungieren. Wünschenswert ist es auch, dass die Sozialbetreuer das Bildungsangebot unterstützen, indem sie die Kinder auf den Unterricht hinweisen und darauf hinwirken, dass möglichst viele von ihnen das Angebot nutzen.

Wir sehen das Land NRW in der Verantwortung, die Fürsorge für die Kinder und Jugendlichen in den Zentralen Unterbringungseinrichtungen im vollen Umfang zu übernehmen.

Gemäß der RICHTLINIE 2013/33/EU DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES vom 26. Juni 2013 sind die Aufnahmeländer in der Pflicht, den Kindern und Jugendlichen ihr Recht auf Bildung zu gewähren.

Das gilt nach unserer Überzeugung auch für Kinder und Jugendliche mit unsicherer Bleibeperspektive. Jeder Tag ohne Bildungsangebot ist ein verlorener Tag in der Entwicklung dieser jungen Menschen.

Autorinnen

Bärbel George; DaZ für Grundschule, Lehrende in der Gruppe der Grundschüler, Ansprechpartnerin für Kinder, Mitarbeiter_innen und Eltern im Pilotprojekt, Mitglied der Steuerungsgruppe des Pilotprojekts „Ehrenamtliches Klassenzimmer“

Dipl. Theol. Imke Schauhoff; Lehrerin für Evangelische Religionslehre am Amos-Comenius-Gymnasium Bonn, Unterrichtende in der Gruppe der Grundschüler 1, Mitglied der Steuerungsgruppe des Pilotprojekts „Ehrenamtliches Klassenzimmer“

Dr. Iris Schneider; Trainerin und Beraterin für Interkulturelles Lernen, Unterrichtende in den Gruppen, Mitglied der Steuerungsgruppe des Pilotprojekts „Ehrenamtliches Klassenzimmer“

Verantwortlich für den Inhalt und Kontakt:

Jessica Hübner-Fekiri (Ehrenamtskoordination)
Evangelische Flüchtlingshilfe Bad Godesberg
Habsburgerstraße 9
53173 Bonn
Tel.: 0228-362907
Mobil: 0174-8409194
E-Mail: fluechtlingshilfe@evangelisches-godesberg.de
Web: www.cafecontact-godesberg.de



Bonn, den 19.09.2019